



Ausländer in der Schweiz.

Sehr geehrter Herr!

Es stimmt, es stimmt sogar sehr auffallend, was da von einem ausländischen Studenten geschrieben wurde auf Seite 10 der Nummer 42.

Als ich 1917 nach Zürich kam, traf ich es eben nicht gerade gut und passierte es auch mir, dass ich am Limmatquai angespult wurde als chaiber Usländer. Mich begleitende Schweizer Studenten nahmen mich damals in Schutz; ich muss überhaupt sagen, dass die damaligen Studenten nicht ausgesprochen ausländerfeindlich waren, jedenfalls nicht mir, Holländer, gegenüber.

Aber Anschluss an Schweizerfamilien bekam man kaum und bekommt man auch jetzt noch nicht. Hatte man mal Gelegenheit mit der Familie von Kollegen zu verkehren, so wurde man kaum nochmals eingeladen, man hatte trotz seiner Jugend, aber eben als Ausländer, der andere Verhältnisse gesehen hat, mal andere Ansichten, die an und für sich schon recht, jedoch nicht passend für einen jeden Schweizer!

Aber eben, gerade in den Kriegs- und Nachkriegsjahren wäre es dienlich gewesen, sich der Ausländerjugend etwas anzunehmen, denn zu der Zeit setzte sich diese meistens aus ziemlich zivilisierten Elementen zusammen, da Südost-Europa fast ganz fehlte.

Nicht mal in den Pensionen, wo schliesslich sich die erste Gelegenheit bot, sich anzuschliessen, hatte man Gelegenheit dazu. Man war in mancher Hinsicht nur als valastarker Ausländer quasi geduldet, nicht aber gern gesehen oder etwa gar beliebt!

Was blieb einem da? „Negerdorf“, Masse, Maxim, Bonbonnière usw. Man verbummelte tatsächlich!

Was dabei noch schwerer ins Gewicht fällt, ist schon die Tatsache, dass so die Anpassung an Schweizerart, die eben bei der Ueberfremdungsfrage eine so grosse Rolle spielen muss, fast unmöglich wurde! Wenn man schon nur geduldet ist und bummeln muss, dann bummelt man in Gesellschaft seiner eigenen Landsleute! Ich habe damals Holländer (und auch Skandinavier, mit denen wir viel beisammen sind) gekannt, die nach Ablauf des Studiums kaum richtig Deutsch beherrschten und mit einer begreiflichen Erleichterung der Schweiz den Rücken wandten! Muss das sein!

Mir ging es glücklicherweise nicht so. Anfangs war ich immer mit meinen Landsleuten zusammen, bis mich ein Deutscher Offizier, Internierter, darauf aufmerksam machte, dass ich versuchen sollte, mich an Schweizer anzuschliessen. Da meine Pensionkollegen durchwegs nette Leute waren, gelang mir dieser Anschluss nach einigem Misstrauen sehr rasch, erst recht, als ich anfing das Dialekt zu reden, das ich jetzt besser zu verwenden weiß, denn das Deutsche! Ich wurde so Schweizer, dass ich schon daran dachte mich einzubürgern. Wenn ich auch wieder davon abkam aus verschiedenen Gründen, ist es ja schliesslich gleich, welcher Nationalität man ist, wenn man sich nur den Leuten, mit denen man verkehren muss, anpassen kann. Diese Anpassung ist bei mir jetzt so weit gediehen, dass ich oft Mühe habe, mich meinen eigenen Landsleuten anzupassen! Auch schon weil ich mit einer Schweizerin verheiratet bin. Ich abonnierte hier bei der Post am 13. ds. Ihr Blatt, erhielt bis jetzt nur No. 42 zugestellt, die anderen seit dem 1. Oktober nicht. (Bei der Post reklamieren. Die Red.)

Hochachtend C. L. in C.

Lieber Nebelspalter!

In No. 42 vom 19. 10. 28 beklagt sich im Briefkasten-Teil ein ausländischer Student über den Mangel an Anschlussmöglichkeiten in unserem Lande. Ihm sei folgende Antwort gegeben:

An den Studenten S. O. S.

Wenn man Ihre Schreibweise in Berücksichtigung zieht, dann begreift man ohne Weiteres, dass es Ihnen sehr schwer fällt, zu besseren Kreisen Beziehungen anzuknüpfen. Sie beweisen mit Ihren Ausdrücken, dass noch lange nicht jeder Akademiker gesellschaftsfähig ist, besonders wenn ihm die gute Kinderstube mangelt, die auch bei Ihnen nicht vorhanden zu sein scheint. Wenn wir den Ausländern gegenüber eine gewisse Zurückhaltung zeigen, so haben sie sich das selbst zuschreiben. Wenn sich diese Leute etwas in Takt und Anstand üben würden, dann bekämen sie bald eine andere Meinung von der Gastfreundlichkeit unseres Landes. Aber leider fühlen sich die vorübergehend in der Schweiz wohnenden Ausländer wie bei sich zu Hause, ansonst sie sich nicht derart aufführen würden, dass sie sich überall unliebsam bemerkbar machen, und eine absolut gerechtferigte Antipathie ihnen gegenüber herausfordern. Sie nennen die Gesellschaft in den Tanzlokalen bedenklich, vergessen aber ganz, dass die fortwährend anwesen-

„City-Excelsior“

Zürich

Bahnhofstr./Sihlstr.

Das sehenswerte

Wein- und

Bierrestaurant

H. Dürr

den Ausländer den bedeutend bedenkliehen Teil der Anwesenden stellen. Mit ihrer Arroganz und Ungezogenheit sorgen sie dafür, dass die besseren Leute diese Lokale meiden, und zu Hause in geselligem Kreise dem Tanze huldigen. Was wir jungen Schweizer von den Ausländern angepöbelt und angeödet werden, lässt sich kaum mehr beschreiben. Und zwar sind diese ungezogenen Herren meistens solche, die Akademiker werden wollen oder es gar schon sind. Was aber bei uns beliebt ist, das Benehmen eines Gastes, das geht den meisten Ausländern völlig ab. Jeder, der sich als gebildet und wohlzogen erweist, wird uns willkommen sein, aber Leute die sich zum Beispiel erlauben, das gastgebende Land zu beleidigen, d. h. das Volk als windig zu bezeichnen, haben bei uns gar nichts zu suchen, am allerwenigsten Anschluss an Schweizerkreise. Sie tun am Besten, wenn Sie das Land so rasch als möglich verlassen und dort hingehen, woher sie kommen, um mit ihrer Anwesenheit das Kontingent der wenigen beliebten Ausländer nicht zu diskreditieren.

W. G. in Sch.

Honoris causa.

Lieber Nebelspalter!

Soeben lese ich, dass ein schweiz. Verband einen Musiklehrer zum Verbandslehrer h. c. ernannt hat.

Ich möchte nun auch gerne h. c. werden und bitte dich deshalb, mich in Anerkennung meiner Verdienste um die Schweizerische Dichtkunst, zum Setzerlehrling h. c. zu ernennen.

Darf ich hoffen?

Ernstli (h. c. in spe.)

H. Sp. in B. Die erzählte „Begebenheit“ ist zu sehr von der Situation abhängig, als dass sie für sich wirken könnte. Besten Dank und auf Wiederhören.

E. Sch. in Sch. Wir bedauern, Sie durch unsere nüchterne Antwort gekränkt zu haben. Wir sind überzeugt, dass sich unser gegenseitiges Verhältnis zum Guten wenden wird, wenn Sie sich nur entschliessen können, uns in Zukunft mit dem Besten ihrer Produktion zu beschicken und gänzlich von dem gelegentlichen Versuch abzutreten, Ihre gebrechlicheren Musenkinder bei uns abzusetzen.

A. K. in A. Ihre Verse sind gut und flüssig — aber die Ideen, die Sie verarbeiten, sind so alt, dass wir uns nicht entschliessen können, bei ihrer xten Wiedergeburt Pate zu stehen. Nichts für unguet.

Sondernummer Kino.

Für unsere Sondernummer „Kino“ ver danken wir dem reichen Eingang an trefflichen Bildern. Wir haben so viel Gutes erhalten, dass es zwei Nummern füllen wird und bitten daher, von weiteren Zusendungen Abstand zu nehmen. Gute knappe Skizzen in Prosa können noch Verwendung finden. Also, Dank und Grüezi an alle unsere Freunde und gelegentlichen Mitarbeiter.



WEBER'S
LIGA-HAVANA
CORONA
Für Raucher einer feinen, milden Zigarre.
FR. 1.20 DAS PAKET ZU 5 STÜCK
Eine Havana Mischung